

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 4	15. Februar 1936	68. Jahrgang

Göttliche Wissenschaft.

Von Dr. med. Philemon M. Kelly,
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Wenn Gott Seine Absicht und Seinen Willen in Angelegenheiten von wissenschaftlicher Bedeutung offenbart, können wir eine solche Belehrung sicherlich als göttliche Wissenschaft bezeichnen, denn ihr Urheber wird durch die Bezeichnung anerkannt. Der Schreiber oder Urkundenführer ist eine Person, die dem Urheber würdig und fähig erscheint, den Auftrag auszuführen.

Sechshundertundsieben Jahre vor Christi Geburt überantwortete der Herr den König Jojakim von Juda samt seinen Untertanen und Schätzen den Händen Nebukadnezars, des Königs von Babylon. Unter den Gefangenen befand sich ein junger Mann mit drei vornehmen Gefährten, und der König erteilte den Befehl, diesen Jünglingen das beste Fleisch und die auserlesensten Weine von seinem Tische zu geben, damit sie besonders gut genährt und in allen Vorzügen der Babylonier ausgebildet würden. Der junge Mann beschloß aber, sich mit diesem Fleisch und diesen Weinen nicht zu verunreinigen; er bat, man möge ihnen Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben. Und schon in zehn Tagen zeigte es sich, daß sie an geistigem und körperlichem Gedeihen ihren Genossen merklich voraus waren.

Diese blattreichen Gemüse, die Daniel als das Beste für seinen Körper betrachtete, werden heute von Gelehrten der Ernährungswissenschaft als für die tägliche Kost äußerst wertvoll bezeichnet.

Am 27. Februar 1833 erwählte Gott einen weitern Schreiber, der dem Volke Seinen Willen verkündigen sollte. Seine Kirche bedurfte damals vermehrter Führung und Leitung. Manche Irrtümer hatten sich eingeschlichen, sowohl in der Lehre wie in der Lebensweise. Lockerheit und Unbesonnenheit zeigten sich allerorten. Wiederum erwählte sich der Göttliche

Wissenschafter einen jungen Mann von kaum 28 Jahren zu Seinem Schreiber. Und der Bote verkündigte seine Botschaft sowohl durch das geschriebene wie das gesprochene Wort. Sie war auch gleichermaßen anwendbar, von den Alten wie von den Jungen des Landes. Sie wandte sich ausgesprochen an die Schwachen, damit sie zu Kräften kämen und diese Kräfte behielten. Sie ermahnte die Menschen, ihre Körper zu schätzen und sie vor Befleckung zu bewahren.

Die Botschaft zerfiel in die folgenden drei Teile:

I. **Dinge, die zu meiden sind.** 1. „Wein und starke Getränke sind nicht gut, auch nicht angenehm vor eurem Vater. Starke Getränke sind nicht gut für euren Magen, sondern zum Waschen eures Körpers." Die Wissenschafter der ganzen Welt stimmen darin überein, daß dies richtig ist. Der Arzt steht dem Alkoholiker, der sich unglücklicherweise eine Lungenentzündung oder eine andre ernste Erkrankung zugezogen hat, mit außergewöhnlicher Besorgnis gegenüber. Wenn das Herz auf die Probe gestellt wird; wenn es gilt, den Kampf gegen eine Infektionskrankheit auf Tod und Leben zu kämpfen; wenn auch der letzte Rest an Kraft hergegeben werden muß, um jenen Funken, den wir Leben nennen, zu erhalten — dann ist es nur zu oft der Mangel an einer Kraftreserve, der es dem Geist erlaubt, vorzeitig den Körper zu verlassen, sodaß nur noch eine leblose Form zurückbleibt. Zur Massage benützt, öffnet der Alkohol die Poren der Haut und belebt und kühlt den Kranken. Sicherlich liegt die wissenschaftliche Anwendung ebenso auf der Hand wie die Schädlichkeit des Mißbrauches.

2. „Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Magen, und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh." — Wiederum stellt der Arzt die schädliche Wirkung des Tabaks, namentlich auf das Herz, fest. Anstrengende Übungen dürfen nicht zugelassen werden. Bergsteigen und Wettspiele schalten den Raucher aus. Und wenn dies für den Sportler zutrifft, der noch über die verhältnismäßig beste körperliche Beschaffenheit verfügt, wieviel schädlicher muß dann das Kraut auf den schon Geschwächten und Benachteiligten wirken! Sicherlich: er wird lernen müssen, daß Gott sich nicht spotten läßt.

3. „Heiße Getränke sind nicht gut, weder für den Körper noch für den Magen." — Wir sind stark beunruhigt wegen des Magenkrebses. Es ist wohl bekannt, daß Köche und Köchinnen mit ihren heißen Kostproben sich diese Krankheit besonders leicht zuziehen, eine Krankheit, die, wenn sie den Menschen einmal ergriffen hat, das Leben ihres Opfers fordert.

II. **Gott hat alle für den Gebrauch des Menschen notwendigen nährenden Pflanzen gegeben.** Er gibt uns auch den Rat, daß jede zu ihrer Zeit gebraucht werden soll, auch daß die Früchte „zu ihrer Zeit" und zum besten Vorteil verwendet werden sollen — alles mit Weisheit und Dankbarkeit.

Durch lange, sorgfältige, vergleichende Studien und Beobachtungen in Laboratorien und bei Tierversuchen hat der Mensch festgestellt, daß diese Behauptungen und Ratschläge richtig sind. Reife Früchte, die man der Natur überläßt, verderben bald. Der Mensch ist heute imstande, dieser Veränderung vorzubeugen und so die Zeit nützlicher Verwendbarkeit zu verlängern.

Fleisch sollte sparsam genossen und vorzugsweise im Winter und zur Zeit einer Hungersnot verwendet werden. Auch dieser Feststellung muß der Mediziner immer wieder beistimmen. Wer viel Fleisch ißt, muß es mit der Verkürzung seiner Lebensdauer bezahlen, denn die Nieren vermögen nicht die vielen „Schlacken" auszuscheiden, die im Fleisch enthalten sind. Laßt uns nur wenig Fleisch genießen und dies mit Dankbarkeit, und so dieses Nahrungsmittel auf die Zeit der Notwendigkeit aufsparen.

Die verschiedenen Getreidearten sollten die Hauptnahrungsmittel des Menschen abgeben, vor allem Weizen für den Menschen, während das übrige Korn mehr für das Vieh bestimmt ist. Sie können zu milden Getränken zubereitet und als solche benutzt werden. Dieser göttliche Wissenschafter wünschte sicherlich, Seine Kinder in den Dingen zu leiten und führen, die für sie am geeignetsten sind.

III. **Verheißungen für den Gehorsam.** — Als Belohnung für das Befolgen dieser Vorschriften hat Gott uns Kraft und Ausdauer verheißen. Er sagt, wir sollen weise werden und verborgene Schätze der Erkenntnis finden, denn gewiß wünscht Er, und zu Seinen auserwählten Kindern zu zählen. Wird es uns nicht zur Freude gereichen, wenn wir laufen und nicht schwach werden, wenn wir rennen und nicht müde werden?

Aber die letzte Verheißung ist größer als alle: „Der zerstörende Engel soll an ihnen wie einst an den Kindern Israels vorübergehen."

Das oben Gesagte konnte nur ein Göttlicher Wissenschafter geben; Er offenbarte es — der Tag jährt sich jetzt zum 103. Male — dem jungen Profeten Joseph Smith als das „Wort der Weisheit".

Zum Wort der Weisheit-Tag.

Am 27. Februar 1936 jährt sich der Tag zum 103. Male, an dem die Offenbarung über das Wort der Weisheit gegeben wurde. Heute, nach mehr als einem Jahrhundert, wird diese Offenbarung allgemein als eine Zusammnefassung vorbildlicher Gesundheitsregeln anerkannt. Fachmänner innerhalb und außerhalb der Kirche, die sich auf dem Gebiet der Gesundheitspflege einen Namen gemacht, brachten den Inhalt dieser Offenbarung als für die Menschheit äußerst wertvoll. Die bejahenden und verneinenden Lehren des Wortes der Weisheit werden als Wegweiser zu Gesundheit und Wohlbefinden bezeichnet. Eine auffallende Bestätigung dieser Lehren stammt von einem amerikanischen Arzt, Dr. med. D. H. Kreß, leitender Arzt eines großen Krankenhauses in Washington. Er gehört nicht zu unsrer Kirche, hat sich aber jahrelang mit dem Tabak und seiner Wirkung auf den menschlichen Körper beschäftigt. Sein Studium hat ihn immer mehr zu einem überzeugten Gegner des Rauchens gemacht. Er hat im Laufe der Jahre vieles geleistet, um Menschen vor der Gewohnheit, zu rauchen, zu bewahren, oder sie wieder davon zu befreien. Er hat dazu auf Grund seiner langjährigen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten ein ganz bestimmtes Heilverfahren aufgestellt, das sich in zahlreichen Fällen als erfolgreich erwiesen hat. Da es mit unserm Wort der Weisheit in vollem Einklang steht, möchten wir es nachstehend unsern Lesern zur Kenntnis bringen. Die nähere Betrachtung

dieser Ratschläge eines erfahrenen Arztes sollte unser Zeugnis von der göttlichen Inspiration Joseph Smiths beim Abfassen des 89. Abschnitt in Lehre und Bündnisse stärken.

Wie man sich das Rauchen abgewöhnt.

Von Dr. med. D. H. Kreß, Chefarzt, Washington.

„Der erste Schritt ist das Aufgeben der Zigarette. Vielen gelingt es nicht, weil sie nicht willens sind, ihre Rauchwaren wegzuwerfen.

„Die ersten drei Wochen halte man sich möglichst fern von Rauchern und rauchgeschwängerter Luft. Die erste Woche nach jeder Mahlzeit spüle man den Mund mit einer $0^3/_4$%igen salpetersauren Salzlösung aus. Dies wird eine etwaige Entzündung im Hals lindern und zudem einen Widerwillen gegen Tabak einflößen.

„Wenn man das Verlangen nach einer Zigarette bekommt, kaue man ein wenig Enzianwurzel oder Kamillenblüten.

„Um die Tabakgifte aus dem Körper zu entfernen, nehme man in der ersten Woche täglich vor dem Frühstück einen Teelöffel voll Seignettasalz und Weinstein. Ferner nehme man in der ersten Woche zweimal ein Schwitzbad und trinke reichlich Wasser, Apfelsinensaft oder sonstige Obstsäfte.

„Man bleibe soviel wie möglich in der frischen Luft, auch Beschäftigung ist unbedingt notwendig.

„Von großer Bedeutung ist die Koständerung. Raucher haben gewürzte Speisen und heiße Getränke besonders gern. — Pfeffer, Senf, viel Salz, Kaffee, Tee und viel Fleisch gebe man gänzlich auf.

„Eine Ernährung nach folgenden Richtlinien, die unserm Zweck besonders dienlich ist, wird, wenn streng eingehalten, das Verlangen nach Tabak abschwächen, ja, die Lust nach Tabak innert kurzer Zeit ganz vertreiben. Es lohnt sich also ein Versuch!

„Während der ersten zwei oder drei Wochen esse man viel Getreidespeisen, wie Schrotmehl, Kleieflocken, Weizenflocken, Weizenbrot, Grahambrot usw. mit Milch, Sahne, Buttermilch, Quark oder Nüssen. Als Nachspeise seien empfohlen: frische, säuerliche Früchte, wie Apfelsinen, Birnen, Pfirsiche, Äpfel, Ananas und Grapefrucht. Auch Feigen, Datteln, Rosinen, Apfelmus und eingemachte Früchte sind empfehlenswert. Heiße Getränke und starkgewürzte Sachen vermeide man aber ganz.

„Ein Herr, der vierzig Jahre lang geraucht hatte, befolgte dieses Heilverfahren und nach drei Monaten schrieb er: ‚Es kommt mir merkwürdig vor, daß ich jetzt weder ein Verlangen nach Tabak noch nach Alkohol habe.‘

„Ein andrer schreibt: ‚Ich freue mich, sagen zu können, daß ich seit drei Wochen keinen Tabak mehr in irgendwelcher Form angerührt und meine Lust zum Rauchen völlig verloren habe.‘

„Ein dritter schreibt nach einer vierwöchigen Kur: ‚Ich habe an Gewicht zugenommen und erfreue mich einer bessern Gesundheit. Mein Denken ist klarer, seitdem ich mich vom Rauschgift befreit habe. Ich freue mich, aufhören zu können.‘“

Kein Sieg wurde je ohne Kampf und Anstrengung errungen.

Göttliche Hilfe und sicherer Sieg sind dem verheißen, der planmäßig vorgeht.

Die Heiligkeit des menschlichen Körpers.

Von Prof. Dr. Friedrich J. Pack, Lehrer der Geologie an der Universität Utah.

Bezeichnend für die Lehre der „Mormonen"-Kirche ist das sogenannte „Wort der Weisheit", das den Willen des Herrn enthält, wie Er auf den Schutz des menschlichen Körpers vor den schädlichen Wirkungen gewisser Rauschmittel, wie alkoholischer Getränke, des Tabaks, heißer Getränke sowie des übermäßigen Fleischgenusses bedacht ist. Die Offenbarung, die sich gegen den Genuß dieser Dinge ausspricht, hat mehr den Charakter eines Rates und einer Warnung vor den bösen Absichten der Menschen, und schließt mit einer Verheißung für alle diejenigen, die den Rat befolgen.

Das Wort der Weisheit wurde dem Profeten Joseph Smith im Jahre 1833 geoffenbart — zu einer Zeit, als selbst die Wissenschaft die schädlichen Wirkungen dieser Stoffe noch nicht erkannt hatte. In dieser kurzen Abhandlung verfolgen wir nicht die Absicht, im einzelnen auf diese üblen Wirkungen einzugehen, sondern wir möchten die Offenbarung und die damit verbundenen Fragen und Tatsachen in einem weitern Sinne behandeln. Ehe ich hierauf zu sprechen komme, darf ich vielleicht die Bemerkung vorausschicken, daß für jeden denkenden Menschen den Dingen der Natur, etwas Heiliges, Geheimnisvolles innewohnt. Eine schöne Blume mit der Fülle ihrer Farbe und ihres Duftes und der Zartheit ihres Baus ist in vieler Hinsicht wunderbarer als griechische Tempel und neuzeitliche Kunstbauten, und doch vernichten viele Menschen Blumen ohne den geringsten Gedanken an ihren Wert. Die gleiche Gadanken- und Sorglosigkeit finden wir bei dem Vergnügungsreisenden und bummelnden Ausflügler, der seinen Namen in jede Baumrinde ritzen und in jede Schlucht Steine werfen möchte. Kürzlich zertrümmerte ein gutgekleideter Ausflügler dieser Sorte eine wunderschöne schlanke Natursäule in einem unsrer Naturschutzgebiete, lediglich, um den ihm angeborenen Zerstörungstrieb zu befriedigen. Indem er das tat, zerstörte er in wenigen Augenblicken das, woran die Natur vielleicht Tausende von Jahren gearbeitet hatte. In einem andern Fall konnte eine neuentdeckte Höhle erst zwei Jahre nach ihrer Entdeckung zur allgemeinen Besichtigung freigegeben werden, weil man zuvor Sicherungen, Schranken und Einfriedigungen errichten mußte, um sie vor der Zerstörungswut eines gewissen Publikums zu schützen. Der unerzogene Mensch ist vielleicht einer der größten Zerstörer, die die Natur hervorbringt, und dabei ist vielleicht nur wenig von dem, was er tut, auf Absicht und bösen Willen zurückzuführen!

Mißbrauch des Körpers.

Ähnlich gedankenlos und fahrlässig ist mancher Mensch gegenüber seinem Körper. Er auferlegt ihm Lasten, die größer sind als diejenigen, die er einem Tier auferlegen würde, und gibt sich der Befriedigung seiner Begierden ohne Halt und Schranken hin. Dies ist umso schädlicher und naturwidriger, als er nicht nur den am wunderbarsten gegliederten, feinstgebauten Körper der Welt besitzt, sondern daß er auch das am meisten mit Verstand begabte Lebewesen auf Erden ist. Wäre sein Körper das Erzeugnis seines großen Geistes und Schaffens, so bestände unter Umständen ein gewisser Schein der

Berechtigung, ihn auch vernichten zu dürfen, wenn er es wünsche. Er empfängt ihn jedoch als eine freie Gabe Gottes, ohne jede Mitwirkung seinerseits. Selbst ein gewöhnliches Geschenk eines Freundes wird in der Regel mit einer gewissen Achtung und Wertschätzung gebraucht oder aufbewahrt, wieviel mehr Ehrfurcht und Sorgfalt sollten wir also unserm Körper, dem unschätzbaren Geschenk Gottes, entgegenbringen und zuteil werden lassen!

Der Wunderbau des menschlichen Körpers.

Schon der wunderbare Bau, die feine Gliederung, die verwickelte Zusammensetzung des menschlichen Körpers verlangen, daß er nicht mißbraucht oder geschädigt werde. Beachten Sie z. B., daß das menschliche Auge wunderbarer ist als die Kamera, die Stimme, als das kostbarste musikalische Instrument, das Herz, als die dauerhafteste Pumpe; daß das Menschenohr die feinste Radioröhre übertrifft, die Lunge die modernste Lüftungsanlage, die Hand alle andern Werkzeuge zusammengenommen; daß das Gedächtnis dem Phonographen, die Verdauungsorgane dem chemischen Laboratorium und das Gehirn allen Büchereien der Welt weit überlegen ist. Eines der größten Wunder und Geheimnisse des Weltalls besteht darin, daß die Natur alle diese Kräfte und Möglichkeiten und hundert weitere in dem einen menschlichen Körper vereinigt hat. Wäre diese Vereinigung und Zusammenfassung nicht so wunderbar fein gegliedert und geordnet, sie würde schon unter dem leichtesten Mißbrauch oder der geringsten Vernachlässigung zusammenbrechen.

Sichernde und schützende Kräfte.

Um eines ihrer Organe vor vorübergehender Überbeanspruchung mit all ihren schädlichen Folgen zu schützen, hat die Natur gewisse Sicherungs- und Schutzmaßnahmen getroffen. Zum Beispiel: Das Herz ist nicht nur so gebaut, daß es die treibende Kraft für die gewöhnlichen Tätigkeiten des Menschen bildet, sondern es versieht diesen Dienst auch bei vorübergehender außergewöhnlicher Inanspruchnahme, z. B. bei einem Wettlauf oder bei der Besteigung eines Berges. Viele Organe des menschlichen Körpers nehmen auch aufeinander Rücksicht, passen sich gegenseitig an, z. T. so sehr, daß das eine nötigenfalls die Tätigkeit des andern übernehmen und mitbesorgen kann. Es ist ja bekannt, daß bei ungenügender Tätigkeit der Niere die Haut „einspringt" und dann umso stärker arbeitet.

Die sinnreiche Art, wie die Natur sich in solchen und ähnlichen Fällen selbst hilft und für Schutzmaßnahmen sorgt, könnte zu der Meinung verführen, kleinere Ausschweifungen oder Mißbräuche schadeten dem Körper überhaupt nicht. Diese Schlußfolgerung wäre vielleicht bis zu einem gewissen Grade berechtigt, wenn es sich nur um einen einmaligen kleinen Mißbrauch und nicht um oft wiederholte, ja zur unentbehrlichen Gewohnheit gewordene Vorgänge handelte. Einem Gesunden schadet ein einmaliger kurzer Wettlauf keineswegs. Wird er aber unendlich und ohne Weisheit wiederholt, so wird der Körper früher oder später zusammenbrechen. Selbst die unter Aufsicht stehenden, ärztlich beratenen Sportspringer und -läufer setzen sich der Gefahr einer Herzerweiterung aus. Wenn einmal die Herztätigkeit so eingeschränkt worden ist, daß sie nur noch für die gewöhnlichen Verrichtungen ausreicht, dann schadet jede außerordentliche Anstrengung.

Der menschliche Körper ist aber so gebaut, daß er bei normaler Gesundheit sich für längere Zeit an eine außergewöhnliche Belastung gewöhnt, ohne daß sich die üblen Folgen sofort einstellen. Ist letzteres aber einmal der Fall, dann ist der Schaden im allgemeinen nicht mehr zu beheben, obschon auch der Verzicht auf die schädliche Gewohnheit sofort eine gewisse Besserung mit sich bringt.

Es ist z. B. eine häufige Erscheinung, daß junge Männer, die sich dem Rauchen verschrieben haben, behaupten, es schade ihnen durchaus nicht. Da dies bei ihnen in einem Lebensabschnitt geschieht, wo die Abwehr- und Sicherungskräfte der Natur noch verhältnismäßig stark sind, mag sich mancher in gutem Glauben dieser Selbsttäuschung hingeben. Langjährige, alte Raucher dagegen geben fast ohne Ausnahme zu, daß es viel besser gewesen wäre, wenn sie das Rauchen nie angefangen hätten.

Achtung vor dem Körper.

Eigentlich sollte schon der gesunde Menschenverstand einen Menschen dazu bewegen, seinen Körper mit der größten Sorgfalt und Achtung zu behandeln. Er ist der feinste, verwickeltste, vielseitigste Organismus der Welt. Maschinen, die auch nicht im entferntesten an Zartheit und Empfindlichkeit an ihn heranreichen, werden gewöhnlich nur von ersten Fachleuten und nur mit der allergrößten Vorsicht und Sorgfalt gehandhabt. Wenn der menschliche Körper leidet, dann leidet auch der Mensch, und wenn eines seiner lebenswichtigen Organe den Dienst versagt, dann stirbt er. Nur ganz wenige Dinge sind wünschenswerter als ein gesunder Körper, der dem Menschen von der Wiege bis zum Grabe den nötigen Dienst leistet ohne ihn leiden zu lassen oder zu benachteiligen. Und trotzdem häufen manche Menschen Mißbrauch auf Mißbrauch ohne daran zu denken, daß sie die Rechnung dafür später im Leben bezahlen müssen.

Mißbräuche hemmen die Willenskraft.

Es kommt noch hinzu, daß schlechte Gewohnheiten den Menchsen oft daran hindern, oder wenigstens hemmen, das zu tun, was er eigentlich tun möchte. Und dies kann noch verhängnisvoller werden als die rein körperlichen Nachteile solcher Gewohnheiten. Der Tabak z. B. macht sich dem Gewohnheitsraucher so unentbehrlich, daß dieser geradezu arbeitsunfähig oder unausstehlich wird, wenn er ihn nicht hat. Er ist bereit, irgendein Opfer zu bringen, um in den Besitz des geliebten Krautes zu gelangen. Dasselbe läßt sich vom Alkoholsüchtigen, Morphinisten usw. sagen. Das Unverständliche dabei ist aber, daß diese armen Menschen auf ihrer Meinung beharren, das Rauschgift mache sie nicht zu Sklaven! Allerdings: sie haben auch nie versucht, frei zu werden, sonst wären sie schon eines Bessern belehrt worden.

Jede Gewohnheit, welche Herrschaft über den Menschen erlangt, ist dem Geist des Fortschrittes grade entgegengesetzt, und ist infolgedessen der Erzfeind eines jeden, dessen Ehrgeiz sich darauf richtet, vorwärts zu kommen. Der Fortschritt eines Menschen hängt davon ab, daß er Herr seiner selbst bleibt; sein Rückschritt und Zusammenbruch ist gewöhnlich die Folge versklavender Gewohnheiten. Der echte, wahre Mensch ist der, der sich selbst beherrscht, und der unglücklichste ist jener, der sich in den Klauen der Sklaverei windet.

(Fortsetzung auf Seite 59.)

Zwei „Internationale" und ihr Training.

An einem ereignisvollen Samstag des vergangenen Monats Dezember glich das große Stadion Dublins, der Hauptstadt des irischen Freistaates, einer von einem Menschenmeer umwogten Insel. 30000 erwartungsfrohe Menschen grüßten begeistert die in Weiß und Grün gekleidete Fußballmannschaft, die auf den weiten Rasenplatz lief, stolz auf das Kleeblattabzeichen auf ihrer Brust.

Dann kamen ihre Gegner in ihren hellen, orangefarbenen Seidenleibchen. Es handelte sich um ein Länderspiel zwischen Irland und Holland und zwar im volkstümlichsten Sport nicht nur Englands und Irlands, sondern ganz Europas: Fußball, dem Spiel, das Woche für Woche Millionen von Menschen in seinen Bann zieht und bei besondern Gelegenheiten eine Zuschauermenge von über 125000 bei einem einzigen Spiel anlockte.*) Es war ein großer Tag für Dublin, denn ein Länderspiel ist keine alltägliche Sache.



Fred Horlacher

Mit großer Spannung wurde das Spiel verfolgt. Es endete 3 : 5 zu Gunsten Hollands. Zwei der drei Tore, welche die irische Mannschaft schoß, erzielte der kräftig gebaute blonde Mittelstürmer Fred Horlacher, einer der besten Spieler Irlands. Schon manches internationale Treffen hatte er hinter sich und nie hatte er versagt, denn er vermochte es, sich jahrelang in Höchstform zu halten.

Fred Horlacher spielte 1929 zum ersten Male für sein Land. Als einer der elf Besten Irlands spielte er 1929 gegen Wales und Belgien, 1930 gegen Spanien, Wales und England, 1931 gegen Wales, 1932 gegen Holland, 1933 gegen Ungarn und Holland, 1934 gegen Holland und 1935 gegen Holland. Auch für das am kommenden 17. März in Dublin stattfindende Treffen Irland—Schweiz ist er wieder aufgestellt worden. Außerdem war er Führer der „Bohemian"-Mannschaft, die letztes Jahr den Ehrenschild des irischen Freistaates gewann. Mit der gleichen Mannschaft hatte er die gleiche Auszeichnung schon 1929 errungen, in der Spielzeit 1928/29, 1929/30, 1931/32 und 1933/34 die Meisterschaft der 1. Liga gemacht und 1934/35 auch den Pokal gewonnen.

Wie hat nun dieser hervorragende Sportler sich während mehr als sechs Jahren in Hochform halten und den besten Sportlern seines Heimatstaates ebenbürtig erweisen können? Die Antwort auf diese Frage schreibt er selber:

> „Das Wort der Weisheit verbietet den Genuß von Tee, Kaffee, Tabak und alkoholischen Getränken. Es ist ein guter Rat vom Herrn

*) Die höchste Besucherzahl wies am 23. März 1912 das im Hampden-Park ausgetragene Länderspiel Schottland gegen England auf: 127307.

und Er wünscht, daß Sein Volk ihn befolge. Denjenigen, die Seinem Wort gehorchen, verheißt Er große Weisheit und Erkenntnis. Er wird ihren Gesundheitszustand verbessern und ihrem Geist und Körper eine größere Ausdauer verleihen. Ich kann der Wahrheit gemäß sagen, daß ich gegenüber meinen Gegnern einen großen Vorteil habe dadurch, daß ich dem Wort der Weisheit entsprechend lebe, denn alle Erfolge, die ich im Sport errungen habe, schreibe ich den Segnungen zu, die mir für meinen Gehorsam zum Wort der Weisheit zuteil geworden sind. —

Fred Horlacher."

Dieser Fußballkünstler ist nicht nur ein entschiedener Befürworter des Wortes der Weisheit, sondern auch ein eifriges Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er ist der Sohn des Bruders Hermann H. und der Schwester Lena B. Horlacher*). Sein Vater ist Präsident unsrer Gemeinde in Dublin und er selbst ist Distriktsleiter des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer. Augenblicklich bereitet er sich auf die leichtathletischen Wettkämpfe vor, die im Juni 1936 von der britischen Mission in Kidderminster veranstaltet werden. Fred wird dort voraussichtlich einer der Besten sein, denn er ist nicht nur ein hervorragender Fußballspieler, sondern hat sich auch auf andern Gebieten der Leibesübungen einen Namen gemacht. In seinem Verein ist er der beste 220 Yard-Läufer, auch gehörte er zu der Staffel, die im Jahre 1934 einen neuen Landesrekord aufstellte. 1934 war er Mannschaftsführer des „Bohemian"-Clubs, deren Wasserballmannschaft er im Jahre 1932 trainierte. Diese Mannschaft ist seit sechs Jahren ununterbrochen Meister im Wasserball und hat überdies in den Jahren 1932, 1933 und 1935 den Landespokal gewonnen. Auch im Tennisspiel hat sich Fred Horlacher ausgezeichnet, gewann er doch sowohl 1934 wie 1935 die Meisterschaft in seinem Verein.



Tori Reid

Dieser ausgezeichnete 25jährige Sportsmann, der kein Berufsspieler ist, sondern beruflich in der Schlächterei seines Vaters mitarbeitet, ist auch fürs Schwimmen sehr eingenommen. In Dublin wird jedes Jahr ein Dauerwettschwimmen veranstaltet, in dem die Teilnehmer etwa 3 Kilometer den die Stadt durchquerenden Fluß hinabschwimmen. Tausende von Leuten stehen dann den Ufern des Flusses entlang, um die 60—70 Schwimmer zu sehen, die ihre Stärke, Geschicklichkeit und Ausdauer miteinander messen. Fred ist in den letzten Jahren einmal der Elfte, dann der Sechste, dann der Fünfte und dann der Dritte in diesem Wettschwimmen gewesen.

---

*) Die Eltern sind vor 36 Jahren aus Württemberg nach Irland ausgewandert. D. R.

Woimmer man Fred Horlacher kennt, steht er als ein Sportsmann im wahrsten Sinn des Wortes und als ein rein lebender junger Mann in hoher Achtung.

Ein weiterer international bekannter Sportler, der in England das Wort der Weisheit durch die Tat verkündigt, ist ein Mitglied der „All Black"-Mannschaft Neuseelands, die vor kurzem auf den britischen Inseln 23 Wettspiele austrug und davon nur drei verlor: Tori Reid, einer der besten Rugby-Spieler seiner neuseeländischen Heimat.

Tori unterscheidet sich von allen andern 28 Spielern der All Black-Mannschaft, die mit ihm nach England gekommen sind. In erster Linie ist er der einzige Maori (Eingeborene Neuseelands), während die meisten andern nordischer Abstammung sind. Zweitens ist er der einzige, der keinen Schwarztee trinkt, und einer der sehr Wenigen, die nicht rauchen. Diese Neuseelandmannschaft hat keine bestimmten Trainingsvorschriften. Es bleibt jedem einzelnen Spieler überlassen, wie er sich in die nötige Form bringen will. Tori befolgt aber seine eignen Gesundheitsregeln: diejenigen des Wortes der Weisheit.

Seine Enthaltsamkeit macht ihn aber durchaus nicht zum Spielverderber oder Griesgram seiner Mannschaft, im Gegenteil, er ist das grade Gegenteil davon, denn eine Zeitung schreibt von ihm:

> „Die reisenden Rugbyspieler aus Neuseeland sind Sieger ehe sie überhaupt das Spielfeld betreten. Es sind fröhliche, freundliche Sportsleute. Und keiner von ihnen ist beliebter als Tori Reid. Der Maori ist ein schüchterner Riese, der gleich nach seiner Ankunft wider Willen in die Londoner Öffentlichkeit treten mußte, weil er seine Mannschaft in dem berühmten Kampfruf „Haka!" zu führen hatte, den sie auf dem Balkon ihres Hotels vor einer riesigen Menschenmenge ausbrachte.
>
> Tori wird von Autographensammlern und -sammlerinnen überlaufen und seinem gewinnenden Lächeln fallen alle zum Opfer, die mit ihm bekannt werden. Er ist ein junger Mann von 22 Jahren mit einem demütigen Selbstvertrauen, etwas über 2 Meter groß, wiegt 190 Pfund und ist auf dem Spielplatz ein großer Durchbrenner von einer fast unwiderstehlichen Durchschlagskraft und ein unermüdlicher Arbeiter, im gewöhnlichen Leben aber sehr sanftmütig und ruhig . . . — Tori die melodischen Volkslieder seiner Heimat singen zu hören, wobei er sich auf seiner Laute selbst begleitet — welch ein einzigartiges Erlebnis!"
>
> (Daily Expreß, London, 7. September 1935.)

Eine andre Zeitung schreibt von ihm:

> „Er ist ein Maori und ein Mormone, und er trinkt und raucht nicht, weshalb ihm das Taining auch nicht die Schwierigkeiten macht wie den meisten andern." (Daily Mirror, London, 3. September 1935.)

Von ihm erzählt man sich eine kleine Geschichte, wie er sich in dem Hotel benahm, in dem die Mannschaft untergebracht worden war. Während seine Klubkameraden alle Tee tranken, bestellte Tori sich Milch und heißes Wasser. „Tee rühre ich nie an. In Neuseeland trinken wir Milch und Wasser" lächelte er, seine weißen, perlenhafte Zähne zeigend.

Tori Reid hat von Kind auf gelernt, welche Stärke darin liegt, wenn man körperlich und geistig rein lebt. In jenem weitgelegenen Lande der

Farnkräuter und Schneegipfel hat er dasselbe göttliche „Wort der Weisheit" gelehrt erhalten wie Fred Horlacher in Irland. Toris Eltern, Lou und Clara Reid, sind gute Heilige der Letzten Tage, ja schon seine Großeltern haben das Evangelium angenommen. Tori, von Beruf Schafzüchter, gehört zur Gemeinde Korongata, in deren Chor er mitsingt. Seit seinem 15. Lebensjahr spielt er in der Rugby-Nationalmannschaft seines Landes, auch ist er Spielführer der Rugby-Mannschaft der landwirtschaftlichen Hochschule unsrer Kirche in Neuseeland.

Die Lehren der Heiligen der Letzten Tage haben diese beiden Internationalen zu so hervorragenden Sportsmännern gemacht. Ihre Fähigkeiten und ihre Tüchtigkeit hat ihnen die Achtung der Zuschauermassen auf dem Spielfelde erworben und ihre Enthaltsamkeit und Reinheit der Lebensführung hat ihnen die Achtung und Bewunderung ihrer Mitspieler gewonnen. Ihre Lebensweise und Leistungen sind ein Beweis dafür, daß der Herr Seine Verheißung im Worte der Weisheit wahr macht: „. . . sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden".

(Ältester Wendel J. Ashton im „Millennial Star".)

Fortsetzung von Seite 55.

Künftiger Fortschritt.

Die Heiligen der Letzten Tage haben von der künftigen Entwicklung und endlichen Bestimmung des Menschengeschlechts einen bessern Begriff als irgendein andres Volk der Welt, denn der Herr hat ihnen darüber besondre Belehrungen gegeben. Wie schon bemerkt, erhielt Joseph Smith im Jahre 1833 eine Offenbarung, worin gesagt wird, daß heiße Getränke, Tabak, alkoholische Getränke und übermäßiger Fleischgenuß dem Körper schaden. Seither ist auch die Wissenschaft auf den Plan getreten und hat jede einzelne Feststellung in diesem Wort der Weisheit bestätigt. Die Zehntausende von Heiligen der Letzten Tage, die jenem Rat gefolgt sind, geben Zeugnis von den unbestreitbaren Segnungen, die sie dadurch erlangt haben. Natürlich behauptet niemand, daß ein Verzicht auf die in der Offenbarung getadelten schlechten Gewohnheiten allein schon ein vollkommnes Gesetzbuch der Gesundheit sei. Der Herr wird zweifelsohne in der Zukunft weitere Offenbarungen über diesen Gegenstand geben. Unterdessen erwartet Er vom Menschen, daß dieser in allen Dingen seine Vernunft und Weisheit gebrauche.

Ein Wort der Warnung.

Die Gründe für die Warnung, welche die Gottheit an die Mitglieder der Kirche ergehen läßt, sind, wenigstens teilweise, in jenem Teil der Offenbarung zu finden, worin es heißt: „Vor den bösen Absichten, die von feindlichen Menschen in den letzten Tagen jetzt und in Zukunft gehegt werden, habe ich euch gewarnt und warne ich euch zum voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe." (L. u. B. 89 : 4). Die gewissenlosen Bemühungen der Tabak- und Alkoholindustrie, ihre verderblichen Erzeugnisse der Menschheit aufzudrängen ohne Rücksicht auf die Gesundheit und das Wohl der Allgemeinheit, scheint der Herr klar vorausgesehen zu haben. Es ist z. B. fraglich, ob in unsrer Zeit ein größerer Schaden angerichtet wurde als derjenige, der aus dem Zigarettenrauchen der Frauen

Schluß auf Seite 63.

Freundschaften, aus dem Sport erwachsen.

Die Olympischen Spiele machen Deutschland zum Mekka der gesamten Sportswelt. Es ist äußerst wichtig, daß die deutschen Sportsleute gut vorbereitet in die Wettkämpfe auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen eintreten. Eines dieser Gebiete ist das Korbballspiel, und hier war es etlichen Missionaren unsrer Kirche vergönnt, den Sportsbegeisterten in Deutschland an die Hand zu geben. Wie das zugegangen ist, wird vielleicht auch die Leser des Sterns interessieren, weshalb es nachstehend geschildert werden soll.

Das Korbballspiel, außerhalb seiner engern Heimat Amerika noch wenig bekannt, gehört zu den gesündesten, den Körper am besten entwickelnden Sportarten. Alle amerikanischen Schulen und Universitäten pflegen es eifrig, haben ihre „Basketball"-Mannschaften, die regelmäßig ihre Meisterschaftswettbewerbe austragen. Der Fortbildungsverein für junge Männer unsrer Kirche ist bekannt dafür, daß seine 12000 Sportsmänner die größte geschlossene Basketball-Organisation der Welt bilden. Auch sie tragen unter sich ihre Wettspiele aus; zuerst werden die besten Mannschaften in den Gemeinden, dann in den Pfählen und schließlich in der ganzen Kirche ermittelt.



Unsre Korbballspieler verzichten nicht gerne auf ihren Lieblingssport, weshalb auch unsre Missionare in Berlin, Basel und in etlichen größern Städten im Missionsfeld die Gelegenheit gesucht und gefunden haben, einmal in der Woche sich dieses Spieles zu erfreuen. Wettspiele mit Außenstehenden wurden zunächst nur selten ausgetragen, z. B. in Basel, wo unsre Mannschaft die Korbballmanschaft der Basler Straßenbahnen schlug.

In letzter Zeit hat jedoch das Korbballspiel, z. T. angeregt durch unsre Missionare, auch außerhalb der Kirche eine weitere Verbreitung gefunden, was mehr Gelegenheiten zu Wettkämpfen mit außerkirchlichen Spielern geschaffen hat. So schreibt z. B. Bruder Melvyn Cowan, ein Missionar der Deutsch-Österreichischen Mission:

„Vor einiger Zeit hat eine Gruppe von Mormonenmissionaren damit begonnen, einmal wöchentlich Korbball zu spielen, als wertvolles Mittel zu erwünschter körperlicher Ausspannung und Erholung. Vertreter des deutschen Olympischen Komitees sind nun an diese Missionare herangetreten mit der Bitte, ihnen zu helfen, eine deutsche Korbballmannschaft für die Olympiade aufzustellen und auszubilden. Natürlich wurde diese Einladung mit Freude angenommen, was den Missionaren verschiedene freundliche Zeitungskommentare eingetragen hat. Die beiden Missionare Hawks und Skidmore verwendeten in der Folge ein gut Teil ihrer Zeit dazu, um auf

dem olympischen Übungsfeld als Trainer die in Aussicht genommenen deutschen Kandidaten im Korbballspiel auszubilden und auf die olympischen Wettkämpfe vorzubereiten. Zweimal in der Woche spielt nun unsre Berliner Missionarsmannschaft in der neugebauten großen „Reichssporthalle" gegen die Stadtmannschaft Berlin und andrer deutscher Städte."

Eie weiteres Beispiel dafür, wie dieses Spiel an Beliebtheit und Verbreitung gewinnt, wird uns aus Gera in Thüringen berichtet. In dieser Stadt waren die Mormonenmissionare die ersten, die das Korbballspiel einführten und die Öffentlichkeit damit bekannt machten. Vor etwa Jahresfrist wurde Missionar Blythe M. Gardner mit dem Polizeisportverein in Gera näher bekannt. Er wurde vom Vorstand dieses Vereins gebeten, seine Mitglieder das amerikanische Korbballspiel zu lehren. Natürlich entsprach er dieser Bitte sehr gerne und es ging nicht lange, da hatte er eine tüchtige Mannschaft beisammen, die unter seiner Leitung regelmäßige Übungen abhielt. Nach einigen Monaten nahm sich die große, vorbildliche Organisation „Kraft durch Freude" der Sache an und veranstaltete ein Wettspiel zwischen dieser Mannschaft und unsern Missionaren in Berlin. Rundfunk und Presse wurden herangezogen, um das Spiel anzuzeigen und dazu einzuladen, das am 2. November 1935 stattfinden sollte. Über den warmen Empfang, der unsern Missionarsspielern in Gera zuteil wurde, schreibt Bruder Cowan:

„Die Mormonenmannschaft, bestehend aus den Missionaren Hawks, Morrell, Perschon, Earl, Snedeker, Christiansen und Curtis traf am Freitagnachmittag in Gera ein und erfreute sich während der Dauer ihres Aufenthaltes einer echtdeutschen Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit. Die Mannschaft wurde von einem persönlichen Vertreter des Bürgermeisters von Gera empfangen. . . . Nach den Begrüßungsfeierlichkeiten wurden sie im Autobus nach ihrem Quartier, dem führenden Hotel der Stadt geleitet. Später wurde ihnen und ihren Begleitern die Stadt und ihre schöne Umgebung gezeigt. Um 8.15 Uhr traten sie dann unter dem begeisterten Beifall mehrerer Hundert Zuschauer zum Wettspiel an. Nach einer kurzen, aber herzlichen Begrüßungsansprache des Herrn Seifert, Ortsgruppenleiters des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, marschierten die Spieler in die Mitte des Platzes und grüßten mit erhobenem Arm und einem kräftigen Sieg Heil!

Daß alle — Spieler und Zuschauer — bei dem lebhaften, spannenden Spiele auf ihre Rechnung kamen, steht außer Zweifel. Unter einer fetten Schlagzeile „Große Begeisterung beim Korbballspiel" berichtete der Geraer Beobachter, eine der führenden Zeitungen der Stadt, ausführlich über die Veranstaltung und schrieb dabei u. a.: „Den Amerikanern gefallen die Geraer. . . . Mit großer Herzlichkeit wurden die Amerikaner aufgenommen und begrüßt. Besonders konnte der Führer der Ortsgruppe Gera des Reichsbundes für Leibesübungen, Pg. Seifert, zahlreiche Vertreter von Partei und Formationen, Vertreter der Stadt Gera, der Landespolizei und der HJ. begrüßen. Das Ziel ist die Einführung des Korbballspieles in Deutschland, damit Deutschland zur Olympiade ehrenvoll bestehen kann. Schon in seinen Begrüßungsworten gab Pg. Seifert seiner herzlichen Freude darüber Ausdruck, daß die Amerikaner nach Gera gekommen sind. . . . Die

Geraer Mannschaft setzte sich zusammen aus Mitgliedern der beiden in Gera bestehenden Korbball-Mannschaften, der Landespolizei und der Jungschützen, die ihr bestes hergaben und sehr gut abgeschnitten haben. Die amerikanische Mannschaft besteht aus jungen Studenten, die seit einem Jahre als Missionare in Deutschland sind. Sie sind alle „Mormonen", die dieses Korbballspiel in Amerika am meisten spielen. Auch in Deutschland haben sie bereits in vielen Städten Mannschaften vorbereitet. . . . Das Spiel endete mit 21 : 29 Punkten zugunsten Amerikas. Das Korbballspiel verdient auf jeden Fall wegen seiner großen körperlichen Anforderungen, die es stellt, eine weitere Verbreitung und hat in Gera hoffentlich dazu geführt, daß zu den beiden bestehenden Mannschaften noch mehrere andre hinzukommen. . . . Es wird unter den Zuschauern bestimmt keiner gewesen sein, dem dieses blitzschnelle und lebendige Spiel nicht gefallen hätte. Aber auch die Fröhlichkeit und Lebendigkeit der jungen Amerikaner steckten an. . . . So hat dieses Spiel nicht nur den Wert des Korbballspieles überhaupt gezeigt, hat nicht nur bewiesen, daß dieses Spiel in Gera bereits einen guten Boden und gute Könner gefunden hat, sondern hat auch die Vertreter zweier Nationen innerlich einander näher gebracht. Den Amerikanern hat es in Gera besonders gefallen, und wenn sie dann wieder in ihrer Heimat sind, dann werden sie nur das Beste von Deutschland reden."

„Heute morgen statteten vier Mitglieder der amerikanischen Mannschaft der Schriftleitung des Geraer Beobachters einen Besuch ab. Sie baten uns, der Geraer Bevölkerung in aller Öffentlichkeit ihren Dank auszusprechen für die herzliche Aufnahme, die die Amerikaner in Gera gefunden hätten."

Unter dem Titel: „Die Geraer in Front" berichtete die Geraer Zeitung vom 4. November u. a.: „Die Geraer Mannschaft hält sich vor 400 Zuschauern recht gut. . . . In der Spielpause begrüßte Stadtassessor Dr. Dietze im Namen des Oberbürgermeisters die amerikanische Mannschaft und überreichte jedem der Gäste ein Bild von Schloß Oberstein. Dem Wettkampf schloß sich ein fesselnder Lichtbildervortrag an, der einen Einblick in die Naturschönheiten der Heimat des Korbballspieles vermittelte."

Die nachstehend abgedruckte „Anerkennung und Empfehlung" von Herrn Polizeikommissar Kübrich, Führer des Polizeisportvereins Gera, spricht für sich selbst.

Otto Kübrich, Polizeikommissar
und Führer des Polizeisport-
Vereins Gera. Gera, den 6. November 1935.

Anerkennung und Empfehlung über das Korbballspiel (Basketballspiel) und einen Lichtbildervortrag über die landschaftlichen Schönheiten im Lande der Mormonen, welches die Heimat des Basketballspieles ist.

Nachdem die amerikanischen Missionarstudenten hier in Gera ihre Tätigkeit aufgenommen hatten und der hiesigen Sportbevölkerung die ersten Lehrspiele gezeigt hatten, war der Polizeisportverein Gera der erste, der mit den Jungschützen der Schützengesellschaft Gera das Spiel in seinem Sportbetrieb aufnahm, weil der hohe sportliche Wert erkannt worden war. Das erste Wettspiel zwischen einer Geraer Stadtmannschaft und der amerikanischen Missionarstudentenmannschaft war ein voller Erfolg und hat bei den zahl-

reich erschienenen Zuschauern die größte Begeisterung ausgelöst. Ich kann die Einführung des Korbballspieles nur aufs wärmste empfehlen und bin der festen Überzeugung, daß diesem Spiele eine aussichtsreiche Zukunft bevorsteht.

Im Anschluß an das erwähnte Wettspiel fand ein Lichtbildervortrag über die landschaftlichen Schönheiten des Landes der Mormonen statt. Naturschönheiten in höchster Vollendung wurden dem Auge geboten. Der wiederholte Beifall gab den Beweis vollster Zufriedenheit aller Zuschauer. Es wäre zu wünschen, daß allen deutschen Volksgenossen dieser Vortrag sehr bald zugängig gemacht wird. Aus diesem Grunde bitte ich persönlich, unseren amerikanischen Freunden größtmöglichste Unterstützung von seiten der Behörden zuteil werden zu lassen.

Da wir von den amerikanischen Missionarstudenten von Anfang an die besten Eindrücke gewonnen haben, wurde sehr bald zwischen ihnen und uns engste Freundschaft geschlossen. Unsere Mormonenfreunde haben ein Jahr lang das Deutschland, welches „Adolf Hitler" heißt, gesehen und erlebt. Sie werden in ihrer Heimat Künder sein und werden, da sie alles persönlich erlebt haben, den Hetzern und Verleumdern Deutschlands den Gegenbeweis erbringen können.

In diesem Sinne wünsche ich den amerikanischen Missionarstudenten auch in anderen Städten unseres geliebten Vaterlandes einen vollen Erfolg.

„Heil Hitler."

Otto Kübrich, Polizeikommissar."

Unsre Missionare sind glücklich, einem Teil der deutschen Sportswelt einen bescheidenen Dienst haben erweisen zu können und entbieten den deutschen Sportsleuten zu den bevorstehenden olympischen Wettkämpfen ihre besten Wünsche.

Schluß von Seite 59.

entstehende. Und zwar wurde dies getan in einer Zeit, wo die schädlichen Wirkungen der Zigarette wissenschaftlich festgestellt waren! Das erstaunliche bei der Sache ist nur, daß soviele auf die abgefeimten Machenschaften derer hereinfallen, die nur ihr Verderben wollen.

Verheißungen des Herrn.

Der Herr hat denen, die das Wort der Weisheit befolgen, große Weisheit und körperliche Kraft und Ausdauer verheißen. Diese Segnungen sind natürlich gleich allen andern Segnungen abhängig gemacht worden vom Gehorsam zu den grundlegenden Gesetzen. Gott hat ganz allgemein gesagt, daß Gehorsam zu gerechten Gesetzen den Menschen schließlich von allen irdischen Übeln erlösen werde. Man kann nur hoffen, daß er selbst in seinem gegenwärtigen schwachen Zustande genügend Weisheit hat, um den Rat Gottes zu befolgen und so in den Genuß des Glückes und des Fortschrittes zu gelangen, in dem Gott ihn sehen möchte.

Gebe Gott, daß der Mensch eine Tages den Gipfel des Berges erreichen und sich dort der Inspiration erfreuen möchte, die nur an solchen Orten gewährt werden kann. Wenn es einmal so weit ist, werden die jetzt so nahen Versuchungen viel von ihrer Kraft verloren haben und der Mensch wird die Absichten und Pläne Gottes besser verstehen. (Aus einer Rundfunkrede vom 17. Juni 1932.)

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Zwickau. Am 16. und 17. November 1935 fand unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Roy A. Welker die sehr erfolgreiche Herbstkonferenz unsres Distriktes statt.
Der Lichtbildervortrag am Sonnabend „Utah" hatte viele Freunde angelockt. Dieser Abend war umrahmt von Gesang und der Aufführung „Freiheit oder Knechtschaft". Am Sonntagmorgen fanden die Versammlungen für das Priestertum und die Sonntagschule statt. Nachmittags wurden Konventionsversammlungen für den GFV, Primarverein und die Genealogische Klasse abgehalten. In allen Versammlungen konnten wichtige Belehrungen entgegengenommen werden.

Als Besucher waren anwesend: Missionspräsident Roy A. Welker, Missionsleiter des GFV für junge Männer Grant E. Aadnesen sowie die Missionare des Distrikts. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1388 Personen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen. Nach treu erfüllter Mission sind folgende Älteste ehrenvoll entlassen worden: J. Kyle Clark, zuletzt in Offenbach; Ralph Horlacher (krankheitshalber entlassen), zuletzt in Pforzheim; Byron Belnap, zuletzt in Wuppertal-Elberfeld; Bramley Farr, zuletzt in Flensburg, Schl.-Holst.

Ernennungen. Am 12. Dezember 1935 ist Schwester Erna Gundlach zur Distriktsleiterin der Primarklassen im Hannover-Distrikt ernannt worden.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt.
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
die sauerste besteht: sich selbst bezwingt,
dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
und sagen: das ist er, das ist sein eigen!

Denn alle Kraft drängt vorwärts in die Weite,
zu leben und zu wirken hier und dort;
dagegen engt und hemmt von jeder Seite
der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort.
In diesem innern Sturm und äußern Streite
vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Goethe.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.